

Die künstliche Intelligenz ist wie ein blinder Käfer

Tief im Inneren des Kalkgebirges hausen seit Urzeiten Pseudoskorpione. Sie wissen von ihrer Welt gerade so viel wie wir von unserer

KONRAD HUMMLER

Das glänzt und gleisst von weitem und sieht aus wie ein prähistorisches Tier mit tief gefurchter, schrundiger Haut. Ein riesiger Buckelwal aus nichts als Stein. Nichts sonst? Und sein Inneres wäre wüst und leer?

Von drei Seiten her kann man die Silbernen besteigen. Am einfachsten vom Pragelpass aus, jener Verbindung zwischen dem Glarnerland und dem schwyzerischen Muotatal. Wir wählten einen beschwerlicheren Weg vom tief unten gelegenen Klöntalersee her.

Auf der hinteren Silberenalp, am schroff eingerahmten Silberenseeli, hatten wir nach einem elend steilen, glitschigen Aufstieg biwakiert, Risotto gekocht, mitgeschleppten Wein getrunken, den mondlosen, klaren Sternenhimmel genossen – comme d'habitude. Am anderen Morgen nahmen wir ohne die Last der schweren Rucksäcke die letzten paar hundert Höhenmeter zur Silbernen unter die Füsse und hüpfen, dem Alter entsprechend, beinahe über die Grasbänder und Kalkriffe zum Gipfel.

Nun ist das Wort Gipfel bei diesem Berg aber wenig zutreffend. Denn die Silbernen, zwar mit 2319 m ü. M. hoch erhaben über die umliegenden Erhebungen und tiefen Täler, gleicht eher einem flachgedrückten Pudding. Der höchste Punkt wäre schwer auszumachen, gäbe es kein Steinmannli und keine weissrot-weissen Markierungen. Überhaupt: Ohne diese üppig angebrachten Zeichen wäre die Silbernen schwierig zu besteigen, vor allem bei schlechtem Wetter. Denn kaum würde man sich noch in den Kalkadern zurechtfinden und verlore wegen mangelnder Steigung die Orientierung.

Aufsteigen heisst absteigen

So lieblich der Pudding von weitem scheint, so garstig könnte er dem Umherirrenden werden. Der Kalk ist nämlich karstig-rissig; die Löcher können lediglich wenige Zentimeter, aber auch einige Meter Durchmesser annehmen. Und alle verlieren sie sich tief ins Innere des Berges. Durch sie gurgeln die häufigen Niederschläge, läuft im Frühsommer das Schmelzwasser der Schneemassen ab – irgendwo hinab ins Unbekannte, hinein in den Silbernenbauch.

Unten, im Innern, ist das Hölloch. Eines der grössten Höhlensysteme überhaupt. Wer zur Silbernen aufsteigt, der steigt gleichzeitig in diesen Orkus hinab. Das Gehen über die zerfurchte Karstlandschaft reisst die Gedanken in die Tiefe. Denn bei jedem Schritt steht man auf festem Gestein und hängt über einem der dunklen Abgründe, aus denen da und dort sogar kühle Luft von unten heraufströmt. Oft bleibt der Schuhsohle nur ein schmales Steinrippchen



Die verkarsteten Kalkfelsen der Silbernen: An der Oberfläche zeigen sich nur Risse, doch im Inneren lauern ungeahnte Tiefen.

MARKUS MAUTHE / LAIF

übrig, der Rest hängt im freien Raum, und man ist froh über die Festigkeit des Kalks. Dieser allerdings kann dem Wasser nicht widerstehen, weshalb sich im Laufe der Jahrmillionen ein solcher kalkiger Puddingschwamm gebildet hat.

Der Mensch weiss viel über die Oberfläche. Die Landestopografie hat ganze Arbeit geleistet; genauer kann eine Karte kaum gezeichnet sein. Ohnehin ist ja Morphologie die am weitesten getriebene Wissenschaft des Menschen. Wir können uns mittlerweile selber orten, mit dem Handy und dank GPS. Weltweit, zentimetergenau. Wunderbar! Aber was wissen wir über das Innere? Über all die Kanälchen und Kanäle, die ins Hölloch und weiter hinabführen? Über ihre dreidimensionale Geografie, über ihr Entstehen in der vierten Dimension, der Zeit?

Tief unten haust der Pseudoblothrus infernus, ein skorpionartiges Insekt, das sich einst vor der Eiszeit in die Wärme der Höhlen geflüchtet hatte und seither das Augenlicht verloren, dafür andere Sinnesorgane dazugewonnen hat. Erst vor wenigen Jahren wurde es entdeckt. Wie nimmt der Pseudoblothrus seine Welt wahr? Sicher nicht als hell gleisende Oberfläche wie wir die Silbe-

ren, sondern eher als grosses System von Nischen, Gängen und Gewölben, unermesslich, weitverzweigt, überaus nass.

Pseudoblothrus verfügt über eine spezifische Intelligenz, um im Dunkel des Höllochs zu überleben und sich seine kleine grosse Welt erfolgreich zu eigen zu machen. Auf unserer Erdoberfläche das Insekt vermutlich so verloren, wie die Höhlenforscher unbeholfen sind, wenn sie sich durch die engen Schlünde zwängen und dauernd Angst vor Wassereinbrüchen haben müssen.

Jeder hat sein Hölloch

Die besondere Intelligenz des Pseudoblothrus infernus und die so weit entwickelte Denkfähigkeit des Menschen: Sie beschäftigen mich im Aufstieg zur Silbernen. Denn es will mir scheinen, dass Intelligenz sich weitgehend auf die spezifischen Umstände bezieht: Ich, der ich nicht viel mehr kann, als von Kalkrippe zu Kalkrippe zu balancieren, mithin zwar eine gewisse Oberflächenmeisterschaft entwickelt habe, wäre in den Abgründen des Erdinneren verloren. Wie umfassend also ist mein Bewusstsein? Bleibt es aufgrund meiner Umstände nicht zwingend oberflächlich?

Und wie verhält sich meine situationsbezogene Intelligenz zu jener anderer Menschen, zu anderen Tieren als dem Pseudoskorpion, zu Pflanzen, zu Pilzen und Schwämmen? Schliesslich: Wenn es so ist, dass Intelligenz und Bewusstsein zwingend situationsbezogen bleiben – wie soll dann künstliche Intelligenz definiert werden? Kann sie je allgemeingültig und umfassend werden? Das wird ja behauptet und befürchtet.

Nein, nein und noch einmal nein. Mit jeder Kalkrippe nach oben verfestigt sich die Erkenntnis, dass auch Artificial Intelligence begrenzt bleiben wird, auf die spezifischen Umstände jener begrenzt, die ihr den Vektor vorgeben. Und mithin, weil dies oberflächenorientierte Menschen sein werden, wird sie oberflächlich bleiben. Eine künstliche Intelligenz des Pseudoblothrus infernus sähe ganz anders aus. Zudem, und nun scheinen wir dann ganz oben angelangt zu sein: Hat nicht jeder Mensch sein eigenes Hölloch, dessen Tiefen er dann und wann erahnen kann, ohne aber die Verästelungen und Verzweigungen je ganz erforschen zu können? Und leitet nicht genau jene Ahnung den Menschen mehr, als es jede Oberflächenintelligenz je könnte? Intelligenz ohne Ahnung

wäre wie die Silbernen ohne Höhlensystem. Ein blöder Buckel.

Doch, man merkt es, wenn man bei der Silbernen ganz zuoberst steht. Denn dann tut sich, von Süden her bisher begleitet vom eleganten Glärnisch, vom mächtigen Tödi und von den wilden Urner Bergen, eine atemberaubende Aussicht auf. Die Augen stürzen beinahe ab, hinunter zum Sihlsee. Er gleisst unmittelbar hinter der nächsten grünen Bergkette. Optisch nur wenig entfernt davon krümmt sich mit leichtem Rechtsdrall der Zürichsee bis zu seinem unteren Ende, der Weltstadt Zürich.

Grossartig! Dort krabbeln, eilen, faulenzeln sie, die intelligenten Wesen in ihrer eigenen Welt, Pseudoskorpione der besonderen Art. Sie bewegen sich auf ihren Oberflächen und meinen, kraft ihrer Intelligenz und in zunehmendem Masse der zugekauften künstlichen Intelligenz, ihre oberflächliche Welt zu verstehen. Dann und wann kommt aber ein Luftzug aus den Tiefen und mit ihm die Ahnung einer Welt mit viel mehr als zwei Dimensionen. Unersforschlich.

Konrad Hummler ist Unternehmer und freier Autor.

Der neue Mensch ist der alte Krieger

Heiner Goebbels zieht eine dunkle Bilanz von der Geschichte Europas

BERND NOACK, BOCHUM

Auf der tiefen, leeren Endlosfläche der Bochumer Jahrhunderthalle baut sich ein Krieg auf. Zu immer lauterem, wummern, kreischenden Tönen schleppen Schauspieler und Performer mächtige Stoffballen heran und lagern sie übereinander. Unförmige Objekte werden hereingezerrt, riesige Kugeln rollen, im Hintergrund erscheint ein Fachwerkidyll, dem gleich ein loderner Lichtstrich verpasst wird. Am Ende wird es hier aussehen wie im Dreissigjährigen Krieg: Wir sehen das wüste Bild einer analogen Schlacht, aus Kanonenrohren dampft es, die Welt ist von Menschenhand zerfetzt. Es fehlt nur noch Brechts Marketenderin Mutter Courage, die um die Ecke kommt.

Es ist dies die seltsam antiquierte Szenerie in einer seltsam verqueren Produktion des Komponisten Heiner Goeb-

bels. Sie wird bei der Ruhrtriennale unter dem Titel «Everything that Happened and Would Happen» als deutsche Erstaufführung gezeigt und ist ein Abgesang auf alles Gute, Wahre, Schöne, was einmal mit «Europa» in Verbindung gebracht wurde.

Der Nationalheld für alle

Dieser Kontinent hat seine Schuldigkeit getan und ist schuldig geworden, hundert Jahre lang. In Klaus Grünbergs Bühnenaussstattung für John Cages «Europas 1 und 2», die Goebbels 2012 inszeniert hatte, zerlegt er nun mit mächtigem Aufwand die Gesellschaft in ein wildes Puzzle. Aus der unerträglichen Langeweile des 19. Jahrhunderts bricht man hier jubelnd in eine zerstörerische Zeit auf.

Als ideengeschichtliche Grundlage dient Goebbels der blitzgescheite Essay

«Europeana» des in Paris lebenden tschechischen Autors Patrik Ouředník. In seiner «kurzen Geschichte Europas» arbeitet er die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen heraus und erzählt von einem Kontinent, der seine Moral abschafft und den Massenmord als kulturelle Errungenschaft propagiert. Dabei wird der neue Mensch nur wieder ein alter Krieger. Als man ihm beibringen will, dass liberale Regierungsformen, so Ouředník, «zum Verfall aller autoritären Regierungsformen und zu politischer und ökonomischer Freiheit und Gleichheit» führen könnten, glotzt er nur dumm: «Viele Leute kannten diese Theorie nicht und machten weiter Geschichte, als ob nichts gewesen wäre.» So endet der Essay.

Goebbels unterlegt seine Bebilderung dieser These mit unkommentierten TV-Sequenzen aus Lampedusa, Hongkong oder Biarritz. In wüsten, oft keck

unverständlichen, mitunter auch poetisch feinen Augenblicken versucht er ein Europa nahezubringen (oder doch fernzuhalten?), das sich in seine Widersprüche verstrickt und in dem Sisyphos eine Art Nationalheld über alle Grenzen hinweg ist.

Es gibt keinen roten Faden in dieser Performance, die mit vielen Requisiten, mit grossem Getöse und dem Willen zur Verrätselung spielt. Als würde hier mit unnütz gewordenen Versatzstücken aus einer Vergangenheit hantiert, mit der man nichts mehr anzufangen weiss.

Hohl gewordene Versprechen

Um von diesem Uding der Historie zu erzählen, schafft Heiner Goebbels immer neue, faszinierende Räume aus Licht und Rauch, öffnet gar den Höllenschlund, spielt Theater mit ausrangierten alten Prospekten, lässt Denkmal-

sockel ohne Helden in der öden Einsamkeit stehen, kreiert das Chaos stilvoll zu einem krächzenden, trommelnden, fienden, unerbittlichen Soundmix. Das wirkt manchmal etwas hilflos und auch geschmacklerisch angesichts der Monstrosität realer Ereignisse. Als würde er ein Kaufhaus der letzten Dinge ausstaten, wo die Verkäufer verzweifelt die zu Plunder verkommenen Ideen und Utopien der letzten Jahrzehnte feilbieten.

Und so gibt es bei der Premiere in die Stille des letzten Bildes hinein gleich ein kräftig gebrülltes «Buh» für den Versuch, dem Schrecklichen mit einer Ästhetik der Verwirrung und Irritation zu begegnen. Gleichwohl erschliesst sich so etwas wie ein Sinn in der Gesamtheit dieser Collage, in der nicht linear erzählt werden kann angesichts der Bocksprünge der Vergangenheit: Die Versprechen an die Zukunft haben sich als hohl erwiesen, gekümmert hat dies keinen.